

Benjamin in Bern

Der international angesehene Absolvent der Berner Geisteswissenschaften wurde lange Zeit ausgerechnet in Bern kaum beachtet. Walter Benjamin promovierte 1919 zum Begriff der Kunst- kritik in der deutschen Romantik. In Erinnerung an den Komparatisten, Kulturkritiker, Philosophen und Medientheoretiker gründet die Philosophisch- historische Fakultät ein interdisziplinäres Walter Benjamin Kolleg.

Von Oliver Lubrich

Warum Bern? Wie kam es, dass ein Student aus Berlin, der einer der vielseitigsten Intellektuellen des 20. Jahrhunderts werden sollte, hier sein erstes Buch verfasste und als Dissertation vorlegte? Walter Benjamin verbrachte zwei Jahre in der Bundesstadt. Welche Bedeutung hat Bern für Benjamin – und Benjamin für Bern?

Wegen angeblicher Ischias-Anfälle vom Militär freigestellt, reiste der 25-jährige Walter Benjamin im Sommer 1917 zusammen mit seiner Frau Dora in die Schweiz. Am 23. Oktober immatrikulierte er sich an der Universität Bern, um sein Studium, das er in Freiburg (im Breisgau), Berlin und München begonnen hatte, fortzusetzen und mit dem Doktorat abzuschliessen – und dem Ersten Weltkrieg zu entkommen. Der Sohn Stefan wurde 1918 in Bern geboren.

Die Benjamins bezogen nacheinander drei Wohnungen: zunächst in der Hallerstrasse 28 im Quartier Länggasse, nahe der Universität (ab Herbst 1917); dann in der Thorackerstrasse 19 in Muri (im Sommer 1918); und schliesslich in der Marzili- strasse 22, an der Aare (ab Herbst 1918). Ihre Ferien verbrachten sie im Tessin und am Briener See.

Ball, Bloch, Klee

In Bern pflegte Benjamin intellektuelle Bekanntschaften mit anderen deutschen Exilanten, die ihn mit jüdischer Mystik, dadaistischer Kunst und utopischem Denken konfrontierten. Eine Zeit lang lebten die Benjamins zusammen mit dem Berliner Freund Gerhard, dem späteren Religionswissenschaftler Gershom Scholem (1897–1982), der bei der Emigration nach Palästina seinen Vornamen wechselte, in

Muri. Hugo Ball (1886–1927), der 1916 im Cabaret Voltaire in Zürich den Dadaismus zelebrierte und 1919 eine *Kritik der deutschen Intelligenz* veröffentlichte, wurde ihr Nachbar in der Marzili- strasse. Durch Hugo Ball wiederum lernten sie den Philosophen Ernst Bloch (1885–1977) kennen, der in der Schweiz den *Geist der Utopie* vollendete und später durch das *Prinzip Hoffnung* berühmt werden sollte und dazu beitrug, Benjamin zu politisieren.

Mit Paul Klee (1879–1940) verbindet Benjamin der «Angelus Novus» (1920), der in seinen geschichtsphilosophischen Thesen eine zentrale Rolle spielt (Bild Seite 31). Als «Engel der Geschichte» blickt er zurück auf die Katastrophen der Vergangenheit, woher ihn ein Sturm «unaufhaltsam in die Zukunft» treibt, «der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst.» Benjamin prophezeit: «Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.» Klees Bild erwarb er 1921. Er vermachte es seinem Freund Scholem, nach dessen Tod es in die Sammlung des Israel-Museums übergang.

Schlegel, Novalis, Hölderlin

Im Archiv der Universität sind einige Zeugnisse erhalten, aus denen sich Daten zu Benjamins Studium und Promotion rekonstruieren lassen. So vermerkt das Protokollbuch der Philosophischen Fakultät (in eigenwilliger Schreibung) für die Sitzung vom 23. Juni 1919 die Annahme der Dissertation und die Zulassung zur Doktorprüfung: «H. Walther Benjamin v. Berlin-Grünwald. Fächer Philosophie, Psychologie, Neudeutsche Sprache. Dissertation: Der Begriff der Kunst- kritik bei den deutschen Romantikern. H. Prof. Herbertz

empfiehlt die Dissertation zur Annahme mit der Note 1. Der Kandidat wird zugelassen.»

Die Akten des Quästors der Universität verzeichnen in den vier Semestern, die Benjamin in Bern studierte, seine Anmeldung für Lehrveranstaltungen bei Professorin Tumarkin und den Professoren de Reynold, Maync, Häberlin und Herbertz. Anna Tumarkin (1875–1951) war die erste Frau in Europa, die sich habilitierte, und die erste Professorin, die – als Extraordinaria – Doktoranden und Habilitanden prüfen durfte. Wie Benjamin war sie jüdischer Herkunft. Wie er veröffentlichte sie 1920 eine Monographie zur Romantik: *Die romantische Weltanschauung*.

Bei dem Neugermanisten Harry Maync (1874–1947) absolvierte Benjamin eine Vorlesung zur «Geschichte der deutschen Romantik». Durch seinen Schwiegervater hatte er Kontakt zu dem Altgermanisten Samuel Singer (1860–1948). Während er selbst an einer Übersetzung von Baudelaires *Fleurs du mal* arbeitete, hörte er bei dem Romanisten Gonzague de Reynold (1880–1970), obwohl dieser reaktionäre Positionen vertrat, eine Vorlesung über «Charles Baudelaire, le critique et le poète». Mehrere Veranstaltungen besuchte er bei Paul Häberlin (1878–1960), der als Professor für Philosophie, Psychologie und Pädagogik zuständig war, und setzte sich auseinander mit Sigmund Freud.

Als Doktorvater wählte er den Philosophen Richard Herbertz (1878–1959). Auf ihn scheint der eigenwillige Doktorand grossen Eindruck gemacht zu haben. Auch nach der Promotion setzte sich Herbertz für seinen Schüler ein, dem er einen Zuschuss für den Druck der Dissertation verschaffte. In seiner Studie beschäftigt sich



Portrait des Wissenschaftlers als junger Mann.

Benjamin mit Friedrich Schlegel, Novalis und Hölderlin. Deren Kunst versteht er als «Reflexionsmedium». Die Arbeit wurde mit der Bestnote bewertet. Sie erschien 1920 unter dem Titel *Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik* im Verlag A. Francke in Bern und trug dazu bei, die Frühromantik für die moderne Literaturtheorie fruchtbar zu machen.

Lirum Iarum Löffelstiel

Bei Richard Herbertz studierte später auch Friedrich Dürrenmatt. Der Schriftsteller erinnert sich in den Stoffen an diese «legendarische Gestalt», «Walter Benjamin hatte bei ihm doktriert». Dürrenmatt beschreibt, wie Herbertz, der in Thun lebte, vor den Lehrveranstaltungen am Bahnhof in Bern abgeholt werden musste, «dann hatte man mit ihm zum Bahnhofsrestaurant zu rasen» und «eine Flasche Roten mit ihm zu trinken», er verfasste sogar ein Buch mit dem Titel *Der Alkoholgenuß als Wertproblem*. Als akademischer Lehrer wirkt Herbertz in Dürrenmatts Schilderung keineswegs so «farblos» wie in Scholems Erinnerung an seine und Benjamins Studi-

enzeit, und zwar weder didaktisch noch inhaltlich: Der Professor pflegte mit bunter Kreide «Verdeutlichungen seiner Gedanken an der Wandtafel abzubilden», die sich dann «als Spuren seines Denkens» auf seinem Rücken abzeichneten, weil er sich gegen die Tafel lehnte, und in seinem Gesicht verschmierten, weil er «in seine gespreizte Hand sprach». «Seine Lieblingsthese war, der Wahnsinn Hölderlins manifestiere sich darin, daß im Gedicht Hälfte des Lebens in den zwei Zeilen ›Ihr holden Schwäne, und trunken von Küssen› das ›und‹ übermäßig betont sei: Er pflegte zum Beweis seiner These dieses ›und‹ mit furchterregender Miene und Gebärde in den Hörsaal zu brüllen und war fassungslos, als ich einmal erklärte, ich hielt das ›und‹ nicht für besonders betont, nur gerade leise angeschlagen, die Betonung liege vielmehr auf der ersten Silbe von ›trunken›.» Aber trotz aller professoralen Skurrilität verdankte ihm Dürrenmatt viel: «Er wußte in mir die Ahnung zu wecken, was Denken heißt.» Und er war, nicht unwichtig für Benjamin, «rührend zu Emigranten».

Vom Studium offenbar unterfordert, gründete Benjamin zusammen mit dem Berliner Freund Scholem eine eigene Spass-Hochschule: die «Universität von Muri». Ihr virtuelles Programm skizzierten sie in Mitteilungen, die als «Acta Muriensa» posthum veröffentlicht wurden. In einem «Vorlesungsverzeichnis» entwarfen sie satirisch ein Nonsens-Angebot mehrerer Fächer. Für die Theologie waren Lehrveranstaltungen über «Das Osterei. Seine Vorzüge und seine Gefahren» sowie zum «Paganismus von Papageno bis Paganini» vorgesehen; für die Philosophie eine «Theorie des freien Falls mit Übungen im Anschluß»; und für die Jurisprudenz «Theorie und Praxis der Beleidigung». In den «Mitteilungen der Akademie» geht es kalauernd weiter: «Die Kirchenmaus seit Luther», «Von Leibniz bis Bahlsen», «Robinson und sein Einfluß auf Gustav Freitag» [sic], «Die Militärmusik der Gegenwart in Selbstdarstellungen». Als Massnahme gegen den schon damals lähmenden «Bürokratismus» wird vorgeschlagen, die Verfahren zur Vergabe von Ehrendoktoraten radikal zu beschleunigen

und «anlässlich der nächsten Kriegserklärung» einfach «sämtliche Divisionschefs automatisch zu promovieren». Das Portal der Lehranstalt sollte den Leitspruch tragen: «Lirum larum Löffelstiel, kleine Kinder fragen viel.» Bereits als 22-Jähriger hatte Benjamin zynisch festgestellt: «Die Hochschule ist eben der Ort nicht, zu studieren.»

Gotthelf, Walser, Künzle

Neben der Dissertation entstanden in Benjamins Schweizer Jahren Essays über «Malerei und Graphik», «Schicksal und Charakter», «Über das Programm der kommenden Philosophie», ausserdem kleinere Schriften zur internationalen Literatur, u.a. über Molière, Shakespeare, Stifter und Shaw, die in seiner Gesamtausgabe posthum herausgegeben wurden.

Immer wieder setzte sich der Berliner Intellektuelle mit Schweizer Themen auseinander. Er verfasste Aufsätze und Besprechungen zu Johann Heinrich Pestalozzi, Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und Robert Walser oder auch zum Basler Rechts- und Altertumswissenschaftler Johann Jakob Bachofen, der eine seinerzeit

neu entdeckte Theorie von der Geschichte des Geschlechterverhältnisses begründet hatte. Benjamin schrieb Artikel über «Bürgerbauten der alten Schweiz», die «Ernte schweizerischer Lyrik» oder auch ««*Chrut und Uchrut* – ein schweizerisches Kräuterbuch».

Bei Robert Walser, zum Beispiel, bemerkte er «etwas sehr Schweizerisches», nämlich eine Art «Sprachschatz», die sich in einem «exzentrischen Wortwitz» äussere. Am «Kräuterbuch» des Pfarrers Johann Künzle (von 1911), einem der erfolgreichsten Bücher der Schweiz überhaupt, interessierte ihn das populärkulturelle Phänomen bzw. die Frage, was es über die Gesellschaft verrät, die es hervorgebracht hat. Die Begeisterung für alternative Naturheilkunde, so sein Befund, zeige die Skepsis der ländlichen Bevölkerung gegen wissenschaftliche Medizin, Urbanität und Modernisierung.

Literatur, Kultur, Medien

Walter Benjamin ist weltweit der berühmteste Doktorand der Berner Geisteswissenschaften. Er ist für sie, was Einstein für

die Physik, Klee für die Malerei, Walser und Dürrenmatt für die Literatur sind. Seine Bedeutung wird seit vielen Jahren in vielen Ländern geschätzt: in Deutschland, in den USA und in Israel – und nun auch in Bern. Die Philosophisch-historische Fakultät hat ihre fächerübergreifenden Einrichtungen in einem neu gegründeten «Walter Benjamin Kolleg» zusammengefasst. 100 Jahre nach Benjamins Promotion soll 2019 ein internationaler Walter-Benjamin-Kongress in Bern stattfinden.

Die Berner Promotion blieb Benjamins höchster akademischer Abschluss. Der Versuch, sich mit einer ebenso philosophischen wie literaturwissenschaftlichen, gleichermassen kreativen wie komplexen Studie über den *Ursprung des deutschen Trauerspiels* zu habilitieren, ist 1925 in Frankfurt gescheitert.

Benjamins originelle Beiträge lassen sich nicht einem einzelnen Fach zurechnen. Als Literaturwissenschaftler deutete er Franz Kafka und Goethes *Wahlverwandtschaften*. Er übertrug Proust, Balzac und Baudelaire – und schrieb einen Essay über die (doppelsinnige) «Aufgabe des Überset-

f. f. Walter Benjamin v. Berlin - Grunewald.
Fächer Philosophie, Psychologie, Kunde und Sprache.
Dissertation: Der Begriff der Kunstskritik
bei den deutschen Romantikern.
J. Prof. Zuberly empfiehlt die ~~zur~~ Dissertation
zur Annahme mit der Note 1. Der Kammerat
wird zugelassen.

Protokollbuch der philosophischen Fakultät (Sitzung vom 23. Juli 1919)

zers». Er verfasste eigene literarische Arbeiten, neben Sonetten insbesondere den Miniaturenband *Einbahnstraße* (1928) und die autobiographischen Skizzen *Berliner Kindheit um neunzehnhundert* (1950). Als Kulturhistoriker verstand er die Pariser «Passagen» des 19. Jahrhunderts als Schauplätze modernen Lebens und den «Flaneur» als dessen beispielhafte Figur. Kunstgeschichtlich und medientheoretisch betrachtete er das «Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit», die seine «Aura» zerstörte. Kulturkritisch setzte er sich mit den Strategien faschistischer Propaganda auseinander, die auf eine «Ästhetisierung des politischen Lebens» zielte. Der kritische Intellektuelle, der vom Marxismus ebenso beeinflusst wurde wie von jüdischer Theologie und französischer Dichtung, gehörte in den 1920er- und 30er-Jahren zum Umkreis des Frankfurter Instituts für Sozialforschung um Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, der sogenannten Frankfurter Schule. In seinen «Thesen» zum «Begriff der Geschichte» pointierte er die pessimistische Einsicht zur Ambivalenz menschlicher Zivilisation: «Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein».

Berlin, Bern, Portbou

Walter Benjamin kannte die Schweiz seit 1910 als Tourist. Zwei Jahre verbrachte er hier als Student und, so Hans Mayer, als «Halbemigrant», der dem Ersten Weltkrieg entging. Als die Nazis in Deutschland die Macht übernahmen, ging er nach Paris ins Exil. Als sie Frankreich besetzten, versuchte er, erneut in die Schweiz zu entkommen. Aber ein Brief an den Diplomaten Carl Jacob Burckhardt blieb unbeantwortet. Als ihm die Einreise nach Spanien verwehrt wurde, nahm sich Walter Benjamin am 26. September 1940 in dem katalanischen Pyrenäendorf Portbou das Leben.

Kontakt: Oliver Lubrich, Professor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Komparatistik, Institut für Germanistik, oliver.lubrich@germ.unibe.ch



Paul Klees «Angelus Novus» erwarb Walter Benjamin 1921. Er verstand das Motiv als geschichtsphilosophisches Symbol.

Walter Benjamin Kolleg

Das Walter Benjamin Kolleg wurde im Mai 2015 gegründet und bündelt die Forschungsaktivitäten der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern.

In inter- und transdisziplinären Projekten arbeiten Doktorierende, Postdocs und andere Nachwuchsforschende an Grundfragen der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Das Walter Benjamin Kolleg umfasst zwei Forschungszentren, ein Forschungs- und Nachwuchsnetzwerk mit einer Graduiertenschule, ein Forschungsforum, die Friedrich Dürrenmatt Gastprofessur für Weltliteratur sowie die Projekte «Distinguished Lectures Series» und «Digital Humanities».

Das Walter Benjamin Kolleg gibt dabei den Rahmen für kreative

Lösungen beim Umgang mit Problemen, die uns alle angehen. Benannt ist das Kolleg nach dem Berliner Philosophen und Literaturwissenschaftler Walter Benjamin (1892–1940). Dessen kreative Verbindung der verschiedensten disziplinären Ansätze in den Geisteswissenschaften hat nicht nur wesentliche Debatten der letzten Jahrzehnte, sondern auch die Konzeption dieses Forschungskollegs geprägt.

Am 26. April 2016 lädt das Walter Benjamin Kolleg zum Tag der offenen Tür in die Unitobler und abends um 18.15 Uhr zum Festakt in die Aula der Universität Bern.

Weitere Informationen: www.wbkolleg.unibe.ch